

Statt ihr entgegenzukommen, wich Berit zurück. Annabells unerwiderter Gruß lag zwischen ihnen wie ein Päckchen, das niemals von der Post abgeholt worden war.

»Ich habe mit niemandem gemailt.« In Berits Stimme steckte mindestens ebenso viel Feuer wie in ihrer Haarfarbe. Und Annabell dachte hier nicht an ein gemütliches Kaminfeuer, sondern eher an die Art von Feuersbrunst, die ganze Häuser oder Landstriche vernichtete. Es kostete sie einiges an Selbstbeherrschung, nicht zurückzuweichen, aber gelernt war gelernt. Insgeheim dankte sie jedem ätzenden, cholerischen Kunden, mit dem sie es je zu tun gehabt hatte. So schnell brachte sie nach knapp eineinhalb Jahrzehnten in der Werbebranche nichts mehr aus dem Konzept.

»Doch, natürlich. Ich kann dir die Korrespondenz zeigen. Du hast mich als Saisonkraft eingestellt. Wir hatten den fünfzehnten September als Starttermin festgelegt, und – voilà – hier bin ich.« Sie streckte die Hände rechts und links vom Körper aus und grinste. Ein bisschen Albernheit konnte nie schaden, wenn man das Eis brechen wollte. Bei Berit Solberg schien es das Gegenteil zu bewirken.

Sie sah zu ihrem Begleiter. »Thorbjørn, die Frau ist verrückt! Es ist eine Irre auf meinem Hof. Sag ihr, dass sie spinnt. Sie soll von meinem Hof fahren!«

»Sussebas, jetzt beruhig dich, ja? Sicher ist sie nicht verrückt. Das ist bestimmt ein Missverständnis.« Hinter den Brillengläsern hoben sich seine Augenbrauen. Wortlos formte er das Wort *sorry* in Annabells Richtung. Halb hinter seinem Rücken fuchtelte er in Richtung von Annabells Mini.

Sie verstand und bückte sich nach der Dokumentenmappe mit den Papieren, die sie noch in Deutschland ausgedruckt hatte.

Unterdessen wandte er sich noch mal an Berit. »Die nette Frau ...«

»Annabell«, korrigierte Annabell aus den Tiefen des Minis.

»Annabell«, berichtigte er sich, »hat gesagt, sie hat Papiere dabei. Wollen wir uns die nicht erst einmal anschauen, bevor du sie vom Hof jagst?«

»Pah, Fälschungen. Komm schon, Thorbjørn, kannst du dir vorstellen, dass ich eine Saisonaushilfe anheuere? Oder eine E-Mail schreibe? Hatten wir nicht gerade eben eine lebhaftige Diskussion zu dem Thema?« Selbst die Hühner, die sich zwischenzeitlich wieder aus ihrem Verschlag getraut hatten, bekamen es mit der Angst zu tun. Laut gackernd stob eine Henne mit einer auffälligen weißen Schwanzfeder auf und rannte eiligst in die andere Richtung.

»Schon, aber ...«, versuchte es Berits Begleiter noch einmal.

Es war Zeit, zum Angriff überzugehen. Dass diese durchgeknallte Peggy Bundy sie eine Verrückte nannte, war das eine. Das andere war, dass Annabell knapp achtzehn Stunden Autofahrt und die Attacke eines tollwütigen Gänserichs hinter sich hatte. Normalerweise rühmte sie sich für ihren kühlen Kopf, doch irgendwann war genug wirklich genug, und diesen Moment hatte sie erreicht.

Die Dokumentenmappe vom Beifahrersitz fest in der Hand, konfrontierte sie ihre Kontrahentin damit. Wie einen Fehdehandschuh hielt sie die Unterlagen vor Berits Brust.

»Da ist alles drin. Vertrag, E-Mail-Wechsel, Korrespondenz. Alles. Bitte, schau. Unten links auf dem Vertrag, das ist deine Unterschrift. Vom fünfzehnten September bis

zum fünfzehnten Januar helfe ich euch auf dem Hof, im Gegenzug dazu habe ich Anspruch auf Kost und Logis, und weißt du was? Nach einer höllenhaften Anreise habe ich wirklich Hunger und bin echt müde. Sowohl Kost als auch Logis wären gerade sehr willkommen. Also ...?«

»Was fällt dir ...?«

»Darf ich?« Thorbjørn erstickte Berits Tirade, indem er mit der einen Hand Annabell die Prospekthülle abnahm und mit der anderen Berit hinter seinen Rücken schob. Seine langen Finger griffen nach den Papieren in dem Umschlag. Die Augen hinter den Brillengläsern huschten von links nach rechts und wieder nach links, während er das oberste Schreiben überflog. Den Vertrag. »Annabell hat recht«, meinte er schließlich. »Das hier ist eine rechtskräftige Vereinbarung zwischen dir und ihr. Es ist genau, wie sie gesagt hat.«

»Aber ...?«

»Wollen wir nicht erst mal reingehen?«, schlug er als Kompromiss vor. »Bei einer schönen, heißen Tasse Tee lässt sich das doch sicher alles besser klären.«

Wenn diese Furie weiter an der Lüge festhalten würde, Annabell hätte das alles irgendwie eingefädelt, würde sie ... Hm. Sie wusste nicht, was sie dann tun würde. Sie wusste nur, dass sie mittlerweile echt verdammt wütend war und dass diese Berit Solberg nicht die Einzige war, die es draufhatte, ihr Gegenüber zusammenzufalten. Wenn sie also noch einmal ...

»In Ordnung.« Zum Glück musste sich Annabell nicht mehr überlegen, was sie dann machen würde, denn offenbar war Berit doch vernünftig genug, um zu wissen, wann sie verloren hatte. Ihr Seufzen klang, als trüge sie die ganze Last der Welt auf ihren Schultern. »Gehen wir rein. Und dann versuchen wir, dieses ganze Kuddelmuddel auseinanderzuklamüsern. Sieht aus, als gäbe es ein ziemliches Missverständnis.«



Sie belauerten sich wie Wölfe, die man in gegenüberliegende Ecken verbannt hatte, damit sie sich nicht an die Gurgel gingen. Jedes Mal, wenn Berit eine Seite umblätterte, raschelte das Papier leise.

Thorbjørn machte sich in der Küche zu schaffen. Schubladen klappten, Wasser lief. Wenig später erfüllte das gemütliche Blubbern des Wasserkochers den Raum.

Annabell gönnte sich einen Moment Entspannung und sah sich um. Ohne die Streithammel in der Mitte wirkte die Küche richtig einladend. Viel Holz, das meiste in Weiß lasiert, dazu Akzente in Puderblau, Hellgrau und Creme. Ein dreiarmer, silbrig schimmernder Kerzenleuchter stand auf dem Fensterbrett vor einem der drei Fenster. Unter den beiden anderen war der Rahmen eines alten Holzbettes an die Wand gerückt. Ganz offensichtlich diente es nicht als Sitzmöbel, sondern als eine Art Kommode. Ein paar Zierkissen lagen in dem matratenlosen Rahmen, hübsch bezogen, mit diesen altmodischen Hüllen mit Volants und Häkelspitze. Außerdem nutzte jemand den sonst leeren Rahmen als Ablagefläche für einen Stapel Magazine. An dem runden Esstisch neben dem Bett saßen Annabell und Berit gerade. Dazu gab es eine Vitrine, in der, hübsch gestapelt, Steingutgeschirr präsentiert wurde. Shabby Chic war ganz offenbar der bevorzugte Einrichtungsstil von Berit Solberg. Selbst die Becher, Tassen, Teller und Schalen in der Vitrine passten sich dem Farbthema in der Küche an. Grau, Creme und Pastellblau wechselten sich dort ab. Die Küchenzeile hatte weiße Fronten, durch deren Lack noch die natürliche Holzmaserung zu sehen war, dazu rautenförmige Kupferapplikationen, in denen die runden Knäufe zum Aufziehen der Schubladen platziert waren. Alles war sehr sauber. Der ganze Raum könnte eins zu eins in einem Prospekt für skandinavisches Wohnen abgebildet sein, inklusive der leicht unregelmäßigen Holzwände und dem etwas schiefen Fußboden. Diese Küche war die perfekte Symbiose von Alt und Neu, stilsicher arrangiert. Etwas, das Annabell einer Frau, die sich heutzutage die Haare immer noch toupierte, nicht zugetraut hätte.

Thorbjørn schüttete losen Tee in eine bauchige Kanne. »Ich hoffe, du magst Früchtetee? Diese Mischung besteht aus kandierten Früchten. Deshalb muss man sie nicht abseihen.« Kaum traf das sprudelnde Wasser auf die Teemischung, flutete

vanilliges Mandelaroma die Küche. Beinahe gleichzeitig schob Berit die Papiere zusammen, die sie gelesen hatte, und Thorbjørn stellte drei Becher und die Teekanne auf den Tisch.

»*Himmliches Vergnügen* nennt sich die Mischung. Ich dachte, wir können ein wenig göttliche Intervention gebrauchen. Verbrennt euch nur nicht die Zunge. Am besten, der Tee zieht noch eine Weile.«

Annabell lächelte schief. »Wer nicht heiß anfassen kann, kann auch nicht heiß lieben, behauptet meine Mutter. Ich schätze das gilt auch für heiß trinken.« Sie goss sich eine Tasse ein und pustete auf die dampfende Flüssigkeit. Das herrliche Aroma zu atmen beruhigte ihre Anspannung ein wenig.

»Oh, eine ganz Tough. Dann bist du also hart im Nehmen?« Zum ersten Mal richtete sich Berit direkt an sie. Eine perfekt gezupfte Augenbraue hob sich in die Stirn der Älteren.

»Ich scheue mich nicht, anzupacken, wenn etwas getan werden muss. Ich bin es gewöhnt, hart zu arbeiten. Und ich habe mich auf diese vier Monate hier gefreut, Berit. Mein Leben in Hamburg ist in Kisten verpackt. Ich habe keinen Job, keine Wohnung und absolut keine Ahnung, was ich machen würde, wenn du jetzt plötzlich sagst, du möchtest auf meine Hilfe verzichten.« Normalerweise war es nicht Annabells Ding, zu flehen, aber in diesem Fall war sie bereit, über ihren Schatten zu springen.

Einige lange Sekunden breiteten sich ihre Worte in dem Schweigen zwischen ihnen aus. Annabell trank einen großen Schluck Tee und konnte sich ein Stöhnen nicht verkneifen. »Mmmmh«, machte sie genüsslich und schickte Thorbjørn ein dankbares Lächeln.

»Du bist Marketingfachfrau, steht in den Unterlagen.«

Berit sagte es nicht als Frage, dennoch nickte Annabell. »Ja. Ursprünglich habe ich ein Studium als Fremdsprachenkorrespondentin gemacht. Für Englisch, Schwedisch und Russisch. Dann habe ich gemerkt, dass mir Sprachenlernen zwar liegt, aber der Job nicht so wirklich. Zu viel Reiserei und so. Durch Zufall bin ich im Marketing gelandet. Eine internationale Werbeagentur in Hamburg hatte gerade Mitarbeiter mit guten Fremdsprachenkenntnissen gesucht.« Sie zuckte mit den Schultern. »Der Rest ist Geschichte, wie man so schön sagt.«

»Du kennst dich mit Marketing und Werbung aus?« Hinter den Brillengläsern wurden Thorbjørns Augen groß. »Das ist ja wunderbar. Kind, dich schickt der Himmel. Ich hatte gerade versucht, Berit zu überzeugen...«

Ein strenger Blick von Berit ließ ihn mitten im Satz verstummen. »Nun gut. Ich habe zwar immer noch keine Ahnung, wie meine Unterschrift – die übrigens ganz und gar nicht aussieht wie meine Unterschrift – auf diese Papiere gekommen ist, und ganz sicher habe ich mir nicht seit Wochen E-Mails mit dir hin- und hergeschrieben, aber vor die Tür setzen kann ich dich wohl auch schlecht. Was da schiefgelaufen ist, werden wir noch klären, doch bis auf Weiteres kannst du bei uns bleiben. Nur dass dir eines klar ist: Du bist als landwirtschaftliche Saisonarbeitskraft hier angestellt, verstanden?«

»Gehört da auch Arbeit in der Spinnerei dazu? Ich habe keine Ahnung, was in einer Spinnerei passiert, aber ...«

»Von der Spinnerei reden wir nicht.« Berit unterbrach sie. »Und das Marketingzeugs in deinem Kopf bleibt schön dort, wo du hergekommen bist. Das hat bei uns nichts zu suchen, kapiert?« Die letzte Frage richtete Berit eindeutig nicht an Annabell, sondern an Thorbjørn. Der wurde ganz klein auf seinem Stuhl, presste die Lippen zusammen und machte mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger eine Geste, als wollte er sich den Mund verschließen. Hinter der Hand zwinkerte er Annabell zu. Trotz ihrer Müdigkeit konnte sie sich ein Grinsen nicht verkneifen. Sie war sich absolut sicher, dass das letzte Wort in dieser Sache noch lange nicht gesprochen war.

»Ich bin schon ruhig«, sagte Thorbjørn an Berit gerichtet. »Von mir wird die liebe Annabell kein Wort davon erfahren, wie sie dir wirklich helfen könn...«

»Thorbjørn!« Berit schlug mit der Faust auf den Tisch, dass das Geschirr wackelte. »Siehst du? Es fängt schon wieder an. Ich habe schon wieder dieses Kribbeln in den Fingern, und wenn du jetzt nicht sofort aufhörst ...«

»Danke für den himmlischen Tee!« Annabell warf das Erstbeste in den Raum, was ihr einfiel. Gute Güte, sie hatte wirklich keine Nerven für den nächsten Streit zwischen den beiden. »Der war wirklich lecker. Kannst du mir jetzt zeigen, wo mein Zimmer ist? Ich bin schrecklich müde von der Fahrt. Ich bin mittlerweile seit fast zwanzig Stunden wach.«

»Selbstverständlich.« Mit einem letzten großen Schluck leerte Berit ihre Tasse. »Ein Zimmer und wo das Bad ist, das kann ich dir zeigen. Das war's dann aber auch schon. Dass das Bett bezogen wird und du dein Gepäck bis hoch unters Dach kriegst, liegt an dir. Wo Thorbjørn schon mal da ist, könnte er sich zur Abwechslung allerdings auch mal nützlich machen und dir damit helfen.« Das Lächeln, das sie Thorbjørn zuwarf, war so zuckersüß wie das von Hannibal Lecter. »Der alte Kauz meckert immer, er würde sich zu wenig bewegen. Tu ihm einen Gefallen und erlöse ihn aus seiner Lethargie.«

»Das wäre wirklich supernett.« Annabells Worte richteten sich an Thorbjørn. Der erhob sich und setzte zu einem altmodischen Diener an, während er gleichzeitig seinen Hut ein wenig lüpfte.

»Stets gern zu Diensten, junge Dame.«

Berit schnaubte. »Lass dir das nur nicht zu Kopf steigen. Wir sind kein Hotel. Bedient wird hier niemand.«

»Verstanden.« Annabell nickte, so ernst, wie sie konnte. Bei aller Mühe konnte sie das Zucken ihrer Mundwinkel jedoch nicht unterdrücken. Mochte Berit sich noch so viel Mühe geben, die unnahbare Kratzbürste zu spielen, in Wahrheit war ihr Herz so weich wie Sahnetoffee. Wer sonst würde eine gestrandete Saisonkraft aufnehmen und zudem dafür sorgen, dass sich Annabell nach ihrer langen Reise nicht mit ihrem Gepäck abmühen musste? Ihre Hand zuckte, und sie wollte sie auf ihren Bauch legen, unterdrückte aber den Drang. Eins nach dem anderen. Immer eins nach dem anderen. Erst mal musste sie ankommen. Für weitere Fragen war sie einfach noch nicht bereit.

